

«Unsere eigenen Kinder rebellierten mehr»

Charlotte und Florian Gaugler haben den 17-jährigen Flüchtling Mehari aus Eritrea bei sich aufgenommen

Von Boris Gygax

Lampenberg. An einem Samstagabend im Juni: Als Florian Gaugler nach Hause kam, sass nicht nur seine Frau Charlotte am Stubentisch, sondern auch der damals 16-jährige Eritreer Mehari. Die beiden sahen sich zum ersten Mal. Nach einem festen Händedruck half der Tögelikasten, das Eis zu brechen. Schon bald sassen die drei beim Abendessen zusammen. Mehari schilderte auf Englisch, mit Händen und Füssen, wie er in die Schweiz gekommen ist. Charlotte Gaugler zeigte ihm später sein Zimmer, «um anzukommen».

Gut drei Monate später. Das Haus der Gauglers liegt an der Hauptstrasse im Dorfkern von Lampenberg, hat acht Zimmer, ist hell und grossräumig und hat einen kleinen Garten. Was für ein Kontrast zum gut 4500 Kilometer entfernten Asmara, Meharis Geburtsort und die Hauptstadt von Eritrea mit über 280'000 Einwohnern. Auf die Frage, was ihm damals nach der Ankunft, allein im eigenen Zimmer sitzend, durch den Kopf gegangen sei, lächelt er verlegen und schweigt. Dann sagt er: «Es ist schon viel besser hier, schon nur, weil ich besser Deutsch lerne als im Asylheim.» Dort habe er sich mehrheitlich mit seinen Landsleuten in seiner Muttersprache Tigrinya unterhalten. Der 17-Jährige spricht nach einem Jahr in der Schweiz gebrochenes, aber gut verständliches Hochdeutsch.

Lange haben die Gauglers nicht überlegt, ob sie Mehari bei sich aufnehmen wollen. Charlotte Gaugler, Mitglied der Sozialhilfebehörde und inzwischen auch Gemeinderätin (EVP), unterhielt sich mit einem Amtskollegen über die Ankunft von Mehari im Asyl-



Trio international. Der minderjährige Mehari zog vom Asylheim in Hölstein zu Florian und Charlotte Gaugler nach Lampenberg. Foto Dominik Plüss

heim in Hölstein. Eine ungünstige Situation, waren sich die beiden einig: Minderjährige alleine mit Erwachsenen im Flüchtlingsheim. «Wir kamen zum Schluss, dass eine private Unterbringung eigentlich das Beste sei.» Das war im April. Im Juni zog Mehari ein.

Sie wollen damit nicht als Gutmenschen dastehen, betonen beide. Das Ehepaar hat sich schon länger überlegt, die Zimmer irgendwie anders zu nutzen, seit ihre drei Kinder ausgezogen sind. «Für uns war es daher selbstverständlich, Mehari diese Chance zu geben», sagt Florian Gaugler, der ein Gipsergeschäft führt. Nach dreieinhalb Wochen waren sie Pflegeeltern und Beistand von Mehari. «Alles lief unkompliziert. Vielleicht auch, weil Gemeinden

kaum Erfahrungen haben mit der privaten Unterbringung von Flüchtlingen und weil wir die Beistandschaft unentgeltlich wahrnehmen», vermutet die Pflegefachfrau.

Potenzial von Privatunterkünften

Asylkoordinator Rolf Rossi begrüsst das Engagement der Gauglers. Es stehe den Gemeinden frei, solche Angebote anzunehmen. Es sei sogar möglich, private Mietverträge mit anerkannten Flüchtlingen abzuschliessen. Vorausgesetzt, die Miete sei marktkonform.

EVP-Landrätin Elisabeth Augstburger fordert jedoch mehr Druck vom Kanton: Dieser soll die Gemeinden sensibilisieren, die privaten Unterbringungen zu fördern. Sie ist überzeugt:

«Leben bei Privatpersonen begünstigt die Integration. Und die Bereitschaft der Mithilfe ist da. Dieses Potenzial liegt zurzeit brach.» Rossi gibt zu bedenken: Man müsse sich genau überlegen, worauf man sich einlasse. Wer auf Dauer Flüchtlinge bei sich aufnimmt, muss mit Auseinandersetzungen im Alltag rechnen. «Sozialromantische Vorstellungen helfen nicht weiter.»

Mehari hat sich eingelebt. Mentalitätsunterschiede machten das Zusammenleben am Anfang schwierig. «Ich wuchs bei meinen Grosseltern auf und war oft auf mich allein gestellt», erzählt der Eritreer. So war es für ihn ungewohnt, dass sich Eltern um ihn Sorgen machen, wenn er abends länger nicht nach Hause kam. «Unsere Kinder rebellierten jedoch mehr», sagt das Ehepaar lachend. Mehari sei sehr ruhig. Mehrere Kinder oder Erwachsene aufzunehmen, wäre nicht infrage gekommen, sie würden es auch nicht empfehlen. Der Vorteil, besser Deutsch zu lernen, würde dadurch wieder wegfallen.

Die Gauglers vereinbarten mit ihrem neuen Familienmitglied Spielregeln. Dem Pflegevater war es wichtig, Mehari von Anfang an zu erklären, wie er mit dem Geld der Sozialhilfe umgehen soll. 400 Franken erhält der Teenager monatlich. «200 Franken gehen auf ein Sparkonto. Den Rest darf ich für Kleider und Essen ausgeben», sagt Mehari. Er führt ein Kassabuch über seine Ausgaben. Florian Gaugler machte von Anfang an klar: Solange Mehari nicht sein eigenes Geld verdient, bleibt es in der Schweiz.

Mehari geht in die zweijährige Integrations- und Berufswahlklasse in Basel. Sein grosses Ziel: eine Lehrstelle im Sommer 2017 beginnen. Mathema-

tik sei seine Stärke. Mehari brachte ein relativ gutes Bildungsniveau mit, weil er die Grundschule bis zur 8. Klasse abgeschlossen hatte. Erst später wurde er ins Militär eingezogen, weshalb er schliesslich allein als 15-Jähriger flüchtete. Mit seiner Familie ist Mehari in Kontakt.

Die Reaktionen auf ihren neuen Mitbewohner waren gemischt. «Meist positiv», sagt das Paar. Florian Gaugler war jedoch auch frustriert und enttäuscht. Oft habe man ihn gefragt: «Was machst du, wenn der Eritreer dir das ganze Haus leer räumt?»

Solche Gedanken habe er nie gehabt. Er selbst stehe politisch dem bürgerlichen Lager nahe. Trotzdem verstehe er den Vorwurf nicht, Eritreer seien keine echten Flüchtlinge. Er gehe schon gar nicht mehr darauf ein. «Diese Reaktionen haben mich getroffen.» Wie lange Mehari noch bei den Gauglers wohnt, ist offen. Sie haben sich keine Frist gesetzt.

Götti-System im Aufbau

Liestal. Im Baselbiet sollen freiwillige Privatpersonen in den Integrationsprozess von Flüchtlingen einbezogen werden. In einem Götti-System helfen die Freiwilligen den Flüchtlingen im Alltag. «Drei bis vier Personen melden sich pro Tag. Mittlerweile sind es etwa 40 bis 50 Haushalte, die mitmachen wollen», so Asylkoordinator Rolf Rossi. Er ist überzeugt, dass das Modell zweiseitig wirkt: Schweizer würden Ängste und Vorurteile abbauen und Flüchtlinge würden sich besser integrieren. Ab 1. Oktober startet das Rote Kreuz mit der Auswahl der Freiwilligen. by

ANZEIGE

Feiern Sie mit uns 10 Jahre FASHION FISH in Schönenwerd

Samstag 3. Oktober 9–17 Uhr
Sonntag 4. Oktober 11–17 Uhr








Spielen Sie mit und gewinnen Sie tolle Preise!

FASHION FISH
10

Cash-Machine:
10 x CHF 1'000.-
CASH

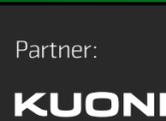
Slot-Machine
und Roulette:

Waren-Gutscheine
im Gesamtwert von
über CHF 10'000.-

Hauptverlosung:

10 Tage Las Vegas
für 2 Personen
im Wert von
CHF 5'000.-

Partner:





Factory Outlet
FASHION FISH

FASHION FISH Factory Outlet
Parkstrasse 1, Im Bally-Areal
5012 Schönenwerd

+41 62 858 21 21
info@fashionfish.ch
fashionfish.ch